

Fälschungen - alt wie die Kunst

09.12.2009

Fachartikel VKÖ - Mag. Anita Gach ist Leiterin des Referats 3.3.1 (Kulturgutdelikte) im Bundeskriminalamt



Kunstfälschungen sind so alt wie die Kunst selbst, Kunstfälscher betrogen bereits in der Antike ihre Kunden. Wann spricht man von einer Fälschung? Grundsätzlich wird die Anfertigung eines unechten Gegenstandes oder die Veränderung eines im Originalzustand befindlichen Objektes mit dem Ziel der Täuschung als Fälschung bezeichnet. Vorgenommene Veränderungen an Kunstwerken sowie deren Vervielfältigung mit der Absicht des Betruges werden in der bildenden Kunst als Fälschung gehandelt. Nicht unwesentlich ist dabei die Signatur eines Künstlers, mit dem ein bestimmtes Werk assoziiert wird.

Verfälschte Werke

In der Praxis begegnen uns sowohl Totalfälschungen als auch, häufiger, verfälschte Werke. Totalfälschungen wären an sich Neuschöpfungen, die jedoch durch Hinzufügen einer fremden

Signatur diesen Umstand aufgeben. Bei den verfälschten Kunstwerken wird durch Hinzufügen einer Signatur ein Kunstgegenstand (beispielsweise ein unsigniertes Gemälde des 19. Jahrhunderts) „aufgewertet“. Nachbildungen eines bereits existierenden Werkes (1:1 Kopien) sind eher selten bzw. lässt sich meistens der Standort des Originals eruieren. Das Kopieren Alter Meister ist eine übliche Disziplin, um die malerischen Fertigkeiten zu vervollkommen. (Museums-) Kopien müssen sich jedoch von den Originalen in der Größe unterscheiden und haben üblicherweise auf der Rückseite einen Stempel mit dem entsprechenden Hinweis.

Das Problem der Fälschung betrifft alle Arten von Kunstgegenständen: vor allem Gemälde, Zeichnungen und Druckgrafiken (Salvador Dali wird als der „meistgefälschte Graphiker der Moderne“ bezeichnet). Gefälscht und verfälscht werden aber auch Musikinstrumente (vor allem Stradivari - Violinen), Möbel und Bronzen (zum Beispiel von Alberto Giacometti). Je höher die Preise der Originale steigen, desto wahrscheinlicher ist das Auftauchen von Fälschungen.

Nach Schätzungen von Experten sind 40 bis 60 % der im Kunsthandel angebotenen Kunstgegenstände Fälschungen! Das bedeutet, dass jeder zweite Gegenstand ge- oder verfälscht ist.

Den Kunstfälschungen ist in Wien sogar ein eigenes Museum gewidmet. Ob damit dem Umstand, dass gerade hier besonders viele Fälschungen angeboten werden, Rechnung getragen werden soll, sei dahin gestellt.

Motiv

Motivation für den Verkauf einer Fälschung ist der finanzielle Gewinn. Die meisten Fälschungen werden möglichst rasch und ohne großen Aufwand hergestellt, denn sie sollen nur einen Zweck erfüllen: ohne Risiko soll möglichst viel Geld verdient werden können. Je einfacher Fälschungen produziert werden können, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie im Kunsthandel auftauchen. Ideal dabei sind Zeichnungen, die einfacher zu fälschen sind als Gemälde.

Die bisher festgestellten Fälle von Fälschungen betreffen sowohl Gemälde und Zeichnungen österreichischer Künstler (zum Beispiel Alfons Walde, Wilhelm Prachensky, Bertold Löffler), als auch international bekannte Künstler wie Edgar Degas, Roy Lichtenstein und Gustav Klimt.

Kunst als Kapitalanlage

Gründe, warum vermehrt Fälschungen verkauft werden, ist die Tatsache, dass es sich bei den Erwerbern von Kunstgegenständen nicht mehr um Kunstsammler, sondern um „anlagesuchende“ Käufer handelt. Viele Käufer im Internet ersteigern Kunstgegenstände nicht für den privaten Gebrauch, sondern um sie möglichst gewinnbringend weiterzuverkaufen. Beim Einbringen eines solchen „Schnäppchens“ in ein Auktionshaus fliegt die Fälschung auf. Dazu kommt die Tatsache, dass mit dem Internet die Verbreitung und der (weltweite) Verkauf von Fälschungen besonders einfach geworden sind.

Online-Auktionen im Internet

Vermehrt wird das Internet von Kunsthändlern und Privatpersonen zum An- und Verkauf von Kunstgegenständen genutzt. Dabei werden häufig gefälschte, gestohlene oder illegal ausgegrabene Gegenstände angeboten. Im November 2003 wurde eine gefälschte Klimt-Zeichnung bei Ebay angeboten. In weiterer Folge konnte ein Wiener ausgeforscht und verhaftet werden, der gewerbsmäßig unbedeutende

Zeichnungen mit Signaturen prominenter Künstler verfälschte und diese im Internet verkaufte, wie zum Beispiel eine Zeichnung von Edgar Degas (Abb. 1).

Die Auktionsbeschreibungen waren besonders überzeugend, da der Anbieter seine Großmutter erwähnte, die einen großen Salon in Wien führte, in dem berühmte Künstler regelmäßig verkehrten.

Online-Auktionen von „Sarah“

Ein junges Wiener Paar verkaufte unter dem nickname „Sarah“ hunderte Fälschungen bei Online-Auktionen im Internet. Eine Galerie gab den entscheidenden Hinweis, dass „Sarah“ Fälschungen anbietet. Bei der nachfolgenden Hausdurchsuchung durch Beamte des Landeskriminalamtes Wien, Kriminaldirektion 1, war ein Bild des bekannten Tiroler Malers Alfons Walde gerade im Entstehen und Dutzende signierte Blätter gerade fertig gestellt. Auf Basis eines Skizzenbuchs, das Bleistiftskizzen enthielt (und vermutlich aus den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts stammte) schnitten sie einzelne Szenen heraus, kolorierten und signierten diese mit bekannten Namen (neben Alfons Walde, Marie Egner, Oskar Laske, und anderer. (Abb. 2).

Bei den Online Auktionen wurden diese kleinen „Meisterwerke“ um einige hundert Euro verkauft. Nach Auswertung aller Online-Verkäufe stellte sich aber heraus, dass „Sarah“ im Jahr 2007 insgesamt ca. 70.000 Euro mit dem Verkauf der Fälschungen verdient hatte. Die Fälschungen wurden an 500 Käufer im In- und Ausland verkauft, was die Rückholung aller Fälschungen unmöglich macht. Ein deutscher Staatsbürger hatte zwei Aquarelle von „Sarah“ gekauft und versuchte anschließend, diese in einem Salzburger Auktionshaus zu verkaufen, wo die Fälschungen entdeckt wurden.

Fälschungen neuerlich angeboten

Die beiden Fälscher wurden vom Landesgericht Wien im Herbst 2008 verurteilt (zu zwei bzw. einem Jahr bedingter Freiheitsstrafe). Unglaublich, aber wahr: das gefälschte Aquarell, das den Fall ins Rollen brachte, wurde nach zwei Jahren wieder in derselben Online-Auktion angeboten.

Die Fälschungen von „Sarah“ waren nicht vernichtet worden, sondern einem Wiener Bezirksgericht zur weiteren Verwertung überlassen worden. Dort wurden die Blätter mit dem Hinweis, dass es sich vermutlich nicht um Originale handelt, versteigert. Allerdings war auf den Blättern kein Fälschungsvermerk, Stempel oder Ähnliches angebracht, der auf die Bedenklichkeit hingewiesen hätte.

Druckgrafiken

Die der Polizei bekannt gewordenen Fälle betreffen jedoch nicht nur Fälschungen österreichischer Künstler, sondern auch hochrangiger internationaler Künstler. Und wie bereits beim vorangegangenen Fall, sind auch hier viele Länder involviert. Das Bundeskriminalamt Wien wurde von deutschen Polizeibehörden davon informiert, dass ein Österreicher versucht hatte, insgesamt 26 Druckgrafiken von Andy Warhol und Roy Lichtenstein an bekannte Auktionshäuser in Deutschland zu verkaufen.

Die Auktionshäuser nahmen die angebotenen Druckgrafiken der beiden bekannten Künstler an (Preise für einen originalen Lichtenstein Druck betragen zwischen 5.000 and 80.000 Euro.), stellten jedoch bald fest, dass es sich bei den eingebrachten Blättern um wertlose Tintenstrahldrucke handelte. Der Einbringer selbst hatte die Grafiken im Internet ersteigert. Mit dem Weiterverkauf in Deutschland erhoffte er sich großen Gewinn.

Rainer und Nitsch vom Flohmarkt

Im Dezember 2002 wurden vom Landesgendarmeriekommando Niederösterreich, Kriminalabteilung, Außenstelle St. Pölten, 120 Fälschungen sichergestellt. Es handelte sich vor allem um österreichische Künstler, darunter vermeintliche Künstler aus Gugging und um bekannte Namen wie Arnulf Rainer, Hermann Nitsch, Max Weiler, und viele andere. Einige der Fälschungen waren gut gelungen und fanden Eingang in österreichische Auktionshäuser.

Die Fälscher waren zwei beschäftigungslose Österreicher, die nach Vorlage von Abbildungen der Werke dieser Künstler in Auktionskatalogen Totalfälschungen hergestellt haben und diese auf Flohmärkten und in ihrem „Atelier“ in Wien verkauft haben. Mit ihrer Fälschungstätigkeit verdienten die Täter in zwei Jahren ca. 57.000 Euro und schädigten mindestens acht Personen. Der Hauptverdächtige wurde wegen gewerbsmäßigen schweren Betrugs zu zwei Jahren Haft, davon sechs Monate unbedingt, der ausführende Maler zu 15 Monaten bedingter Strafe verurteilt.

Käufer

Viele Opfer erstatten keine Anzeige, - entweder weil sie nicht zugeben wollen, auf einen Betrüger hereingefallen zu sein oder aus Unkenntnis der Fälschung. Viele Fälle werden nämlich erst dann angezeigt, nachdem versucht wurde, die zuvor im Internet erstandenen Objekte gewinnbringend weiter zu verkaufen.

Wie wird eine Fälschung erkannt

Für die Ermittlungen problematisch ist der Umstand, dass es nicht immer gelingt, zweifelsfrei die Unechtheit eines Werkes festzustellen. Am einfachsten ist dies bei noch lebenden Künstlern, die direkt befragt werden können. Kunstgegenstände sind leider nicht nummeriert und

zweifelsfrei zuzuordnen. Auch Werkverzeichnisse sind nie vollständig und werden immer wieder ergänzt. Naturwissenschaftliche Untersuchungen (zum Beispiel betreffend die Beschaffenheit des Bildträgers und der verwendeten Farben) sind bei vermeintlichen Alten Meistern sinnvoll, werden jedoch bei zeitgenössischer Kunst an ihre Grenzen stoßen. Hilfreich kann in diesen Fällen ein Vergleich der Signaturen durch einen Handschriften Experten sein. Manchmal kann durch kunsthistorische Analysen eine Fälschung entlarvt werden. Zum Beispiel wurde ein Leinwand-Gemälde von Joseph Beuys im Münchner Kunsthandel angeboten. Beuys hat jedoch nie auf Leinwand gemalt!

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Kunstfälschungen eines der spannendsten und schwierigsten Kapitel der Kulturgutkriminalität darstellen. Die eingangs erwähnte Kontinuität in der Fälschungsgeschichte ist jedenfalls gegeben, und nicht zuletzt durch Online-Auktionen im Internet weiterhin gewährleistet.

Anita Gach

Reitz, Manfred: Große Kunstfälschungen. Falsche Kunst und echte Fälscher. Frankfurt am Main und Leipzig 1993.

Etzlstorfer, Hannes; Katzinger, Willibald; Winkler, Wolfgang: echt_falsch. Will die Welt betrogen sein? Leoben 2003

Plöckinger, Oliver: Kunstfälschung und Raubkopie. Eine strafrechtliche Untersuchung. Wien 2006

Ahrens, Klaus; Handlögten, Günter: Echtes Geld für falsche Kunst. Remchingen 1992.

<http://www.faelschermuseum.com/>

Plöckinger, Oliver: Kunstfälschung und Raubkopie. Eine strafrechtliche Untersuchung. Wien 2006

Kobel Stefan: Teure Poster. Gefälschte Druckgrafiken von Roy Lichtenstein aufgetaucht. Artikel vom 2. Juni 2008 auf www.artnet.de/magazine/news/kobel/kobel06-02-08

Ahrens, Klaus; Handlögten, Günter: Echtes Geld für falsche Kunst. Remchingen 1992.